



UNSER NÄCHSTES PROGRAMM

Turning Points

DU BIST MIR SO UNENDLICH LIEB

KÖLN

Sonntag 17.03.19 18:00

Einführung durch die Künstler im Konzert

BONN

Montag 18.03.19 19:30

Einführung durch die Künstler im Konzert

Johannes Brahms (1833-1897) Sonate d-Moll op. 108

für Violine und Klavier

Robert Schumann (1810-1856) Fantasiestücke op. 73

für Violoncello und Klavier

Robert Schumann (1810-1856) Drei Duos

Bearbeitung für Oboe und Klavier aus op. 56/op. 58 von Howard Ferguson

Clara Schumann (1819-1896) Trio g-Moll op. 17

für Violine, Violoncello und Klavier

Tom Owen Oboe
Julian Shevlin Violine

Oren Shevlin Violoncello
Mariko Ashikawa Klavier

Turning Points

PAN UND APOLL

KÖLN

Sonntag 24.02.19 18:00

Einführung durch die Künstler im Konzert

BONN

Montag 25.02.19 19:30

Einführung durch die Künstler im Konzert

Jean Cras (1879-1932) Suite en Duo 1922

für Flöte und Harfe

Préambule – Modéré – Assez lent – Danse à onze temps

Eugène Bozza (1905-1991) Deux Impressions 1967

für Flöte und Harfe

La Fontaine de la Villa Medici – La Danse d'Elké

Toru Takemitsu (1930-1996) Toward the Sea III 1989

für Altflöte und Harfe

The Night – Moby-Dick – Cape Cod

– PAUSE –

Marc Berthomieu (1906-1991) Trois Thèmes

für Flöte und Harfe

Asturienne – Moldave – Saltarelle

Bernard Andrès (geb. 1941) Algues 1988

7 Stücke für Flöte und Harfe

William Alwyn (1905-1985) Naiades 1972

»Fantasy Sonata« für Flöte und Harfe

18
19

Köln
Bonn

Alja Velkaverh Flöte
Antonia Schreiber Harfe

Flöte und Harfe spielten schon in der altgriechischen Mythologie eine bedeutende Rolle. Heute noch bekannt ist die Panflöte, die der Hirtengott Pan sich aus unterschiedlich langem Schilfrohr zusammengebunden hatte. Sein Gegenspieler Apoll, der Gott der Musen, wird meist mit der Lyra, die der Harfe verwandt ist, dargestellt. Beide waren zu einem Wettstreit ihrer Instrumente vor dem phrygischen König Midas aufgerufen. Ein zweiter Kampfrichter war der lydische König Tmolos. Beide hatten ihren Liebling, wie das heute auch schon mal vorkommen soll, sodass der Streit unentschieden ausging. Die Kombination von Flöte und Harfe ist besonders in Frankreich und besonders im 20. Jahrhundert sehr beliebt. Aus diesem Grunde bilden in diesem Programm französische Komponisten die Mehrheit.

So beginnt auch das Programm mit dem Franzosen **Jean Cras (1879-1932)**, der ein plötzlich gefeierter Komponist war, nachdem er im Alter von 42 Jahren mit seiner Oper *Polyphème* einen großen Erfolg hatte und den 1. Preis im *Concours musical* der Stadt Paris gewann. Er hatte eigentlich in einem anderen Beruf Karriere gemacht, nämlich als Marineoffizier. Die Doppelbegabung, die man auch als Doppelbelastung betrachten kann, ist insofern auf sein Elternhaus zurückzuführen, als sein Vater beruflich Chefarzt der französischen Marine war und beide Eltern als große Musikliebhaber eine entsprechende Atmosphäre im Hause verbreiteten. So begann Jean Cras schon früh Klavier zu spielen und erste Kompositionen vorzulegen. Diese Begabung wurde von den Eltern durchaus gefördert; aber zur Sicherheit wurde er erst einmal auf die Marineschule geschickt, wo er seine freie Zeit allerdings hauptsächlich mit Musizieren und Komponieren verbrachte. Für seine musikalische Entwicklung war ganz besonders der 30 Jahre ältere Komponist Henri Duparc förderlich, mit dem ihn eine langjährige innige Freundschaft verband und der ihn mit den Werken der großen Meister, besonders den späten Quartetten Beethovens, vertraut machte. Als Marineoffizier brachte er es bis zum Konteradmiral und als solcher zum Generalmajor des Kriegshafens von Brest. In seiner Kajüte hatte er immer ein Klavier stehen, wo er wiederum musizierte und komponierte.

Vermutlich ist die **Suite en Duo für Flöte und Harfe** für Pierre Jamet, den bedeutendsten Harfenprofessor am Pariser Konservatorium im Frankreich des 20. Jahrhunderts komponiert, dem er auch sein Harfenquintett widmete, das in unserer Kammermusikreihe am 1.2.2015 erklang.

Für Cras war es die Kammermusik, der sein hauptsächliches Interesse galt. Die große Bedeutung dieser Werke wird inzwischen von der Fachwelt anerkannt. Sie zeigen ein feines Verständnis für Nuancierung der Instrumentation und phantasievolle Artikulation, wobei der Komponist durch die Kombination von Streichen, Zupfen und Blasen den Instrumenten exotische Klänge entlocken kann, wie er sie in der Musik Nord- und Zentralafrikas, der Karibik, in Katalonien oder Spanien kennengelernt hatte.

Dazu gehört die in Conakry (Guinea) begonnene **Suite en duo**, in deren Instrumentation für Flöte und Harfe das zentralafrikanische balaphon

(balafo) oder Rahmenxylophon anklingt. Das Werk offenbart einen großzügigen, zuversichtlichen, aber auch von Zweifeln geplagten Charakter, der in seinem kurzen Leben die gegensätzlichen Bereiche Familie, Musik und Marine miteinander zu vereinen suchte.

Ein halber Italiener war der als Franzose geltende **Eugène Bozza (1905-1991)**, Sohn eines italienischen Vaters und einer französischen Mutter. Er wurde 1905 in Nizza geboren, wo sich sein Vater Umberto als Geiger seinen Lebensunterhalt in französischen Casinos entlang der Mittelmeerküste verdiente. Unter solch professioneller Anleitung begann Bozza mit fünf Jahren Geige zu spielen. Der Junge entwickelte sich hervorragend, sodass sein Vater ihn zu Konzertaufführungen mitnahm, wo er gelegentlich mit dem Orchester mitspielen durfte. Während des Ersten Weltkriegs ging Bozza mit seinem Vater nach Rom, wo er in der berühmten Accademia di Santa Cecilia weiter Violine und Klavier studierte. Er schloss sein Studium im Jahr 1919 mit einem Violin-Diplom als Professor ab. Danach kehrte Bozza nach Frankreich zurück und schrieb sich 1922 im Conservatoire de Paris ein, wo er noch mal Violine studierte und nach 2 Jahren den **Premier Prix Conservatoire** für Violine gewann. Dadurch sicherte er sich 1925 den Stuhl des Konzertmeisters im berühmten Orchestre Pasdeloup. Daneben wurde Bozza Leiter der Ballets Russes von Monte Carlo, wo er allerdings nur ein Jahr blieb. Nach einem weiteren zweijährigen Kompositionsstudium gewann Bozza 1934 den *Prix de Rome* für seine Kantate *La Légende de Roukmani*. Das Stipendium erlaubte ihm, viereinhalb Jahre in der Villa Medici in Rom zu verbringen, um sich darauf zu konzentrieren, ein erstklassiger Komponist zu werden. Danach kehrte er nach Paris zurück, nachdem er von 1938 bis 1948 die Leitung der Opéra-Comique übertragen bekommen hatte.

1950 wurde er zum Direktor der École Nationale de Musique in Valenciennes ernannt, was für ihn eine äußerst produktive Zeit wurde. Er verfasste viele seiner Etüdenhefte und Soloarbeiten für Schüler und Mitarbeiter seiner Schule, darunter 1967 die **Deux Impressions für Flöte und Harfe**. Als Komponist war er außerordentlich produktiv. Er schrieb an die 300 Werke, vom Chorstück bis zur Oper, vom Klavierstück bis zum Orchesterwerk. Dabei war er ein Spezialist für Kammermusik, ganz besonders für Bläser. Allein in 30 Werken spielt die Flöte die Hauptrolle. Schließlich wurde er 1956 zum Chevalier der Ehrenlegion ernannt. Er blieb in Valenciennes bis an sein Lebensende.

Mit **Toru Takemitsu (1930-1996)** betritt zur Abwechslung einmal ein japanischer Komponist die Bühne, der seinem hier gebotenen Stück zwar einen englischen Titel gibt, sich aber musikalisch am französischen Impressionismus orientiert und als Wendepunkt sozusagen einen Neopressionismus kreiert.

Takemitsu vereint in seiner Musik eine ganze Reihe von Aspekten, die für sein Schaffen insgesamt charakteristisch sind. So ließ er sich oft durch andere

Künste, etwa Malerei, Film oder Literatur, inspirieren; an seinen Werktiteln kann man besonders sein lebenslanges Interesse an Wind und Wasser ablesen: *Water Music* (1960), *Garden Rain* (1974), *Waves* (1976), *Waterways* (1977/78), *Breeze* (1978), *Rain Spell* (1982), *Riverrun* (1984), *Rain Dreaming* (1985/86), *I Hear The Water Dreaming* (1987) und *Between Tides* (1993) sind nur einige Beispiele dafür. In diese Reihe gehört auch **Toward the Sea III (1981) für Altflöte und Harfe**. Hinzu kommt hier auch seine Vorliebe für die Querflöte – ein Lieblingsinstrument auch der französischen Musiktradition, die ihn von allen europäischen Schulen am stärksten prägte.

Als Komponist war er weitgehend Autodidakt und wurde nach einigen Kompositionsarbeiten in traditionellem japanischem Stil in den 50er Jahren durch einen Freund mit europäischer Avantgarde, besonders mit der Musik Messiaëns bekannt gemacht, später dann auch mit jener von Webern und der Pariser *Musique concrète*, einer speziellen Richtung der elektronischen Musik. Schließlich beeinflussten ihn die Beschäftigung mit dem Werk John Cages und die Freundschaft mit diesem nachhaltig.

In Tokio geboren, begann er 1948 mit dem Kompositionsstudium, blieb dabei aber vorwiegend Autodidakt. Seine unkonventionelle Kompositionsweise, losgelöst von jeglicher Tradition, charakterisiert sich durch eine große klangliche Sensibilität. Während man in seinen ersten Werken die Zweite Wiener Schule (insbesondere Schönberg, Berg und Webern) und die Französische Schule (vor allem Debussy) erkennt, zeigt sich bald Takemitsus Interesse an allen avantgardistischen Techniken. Sehr häufig benutzt er traditionelle japanische Instrumente.

Takemitsu begeisterte sich daneben besonders für das französische Chanson, den Schlager, den Jazz und auch die Filmmusik. Obwohl er sich in der Filmmusik und der elektronischen Musik ausgesprochen wohl fühlte, sind seine charakteristischsten Werke jene für Kammerensemble und großes Orchester. In Japan erfreuen sich zusätzlich seine Arrangements von Beatles-Songs für Gitarre solo großer Beliebtheit.

Er lehrte selber Komposition und wurde häufig als Dozent eingeladen. Für seine Werke erhielt er diverse Auszeichnungen, u.a. 1996 bereits postum den Glenn-Gould-Preis. Seit 1978 war er Mitglied der Akademie der Künste der Deutschen Demokratischen Republik. 1996 starb er in Tokio an einer Lungenentzündung.

Ein wiederum französischer Komponist, Dichter und Dramatiker ist **Marc Berthomieu (1906-1991)**, in Frankreich sehr geehrt, bei uns kaum bekannt. Er besuchte das Pariser Konservatorium, um dort Kontrapunkt, Fuge, Harmonielehre und Komposition zu studieren. Er widmete sich ganz besonders der Ausbildung der Jugend und gründete 1962 im Pariser 15. Distrikt ein eigenes Konservatorium. Er wurde mit mehreren Preisen ausgezeichnet, sowohl für sein kompositorisches, als auch für sein schriftstellerisches Schaffen. Quelle seines Kompositionsstils ist die klassische französische Musik wie auch die Barockmusik, die von ihm mit einem Hauch

von Modernismus in den harmonischen Bereichen angereichert wird. Er komponierte mit Vorliebe Kammermusik in neoklassischem Stil, wobei die Flöte meist die Hauptrolle spielte. In diesem Stil beharren auch die sehr liebenswürdigen **Trois Thèmes für Flöte und Harfe**. Obwohl in letzter Zeit einige CDs mit seinen Werken erschienen sind, sind seine Kompositionen weitgehend unbekannt geblieben und warten immer noch auf eine Wiederentdeckung.

Die Tradition der typisch französischen, für ihr Instrument schreibenden Komponisten setzt auch **Bernard Andrès (geb. 1941)** fort. Geboren in Belfort, in der Nähe der schweizerischen und deutschen Grenzen, studierte Andrès an den Konservatorien von Besançon, Straßburg und Paris, wo er einen ersten Preis für Harfe gewann. Das brachte ihm eine Stelle als Solist im Orchestre Philharmonique de Radio-France ein, während er gleichzeitig seine Karriere als Komponist verfolgte. Bernard Andrès ist heute ein führender Komponist für Harfenmusik; davon zeugen auch die **Algues. 7 Stücke für Flöte und Harfe**. Als Lehrer beeinflusste er eine ganze Generation von Harfenistinnen und Harfenisten. Er schreibt in einer Vielzahl von Stilen für Harfenspieler aller Leistungsstufen und hat seinen eigenen Notationsstil für die Harfe entwickelt, darüber hinaus auch eine Reihe von Spezialeffekten für das Harfenspiel.

Das Programm schließt mit dem Engländer **William Alwyn (1905-1985)**. Er war selbst Flötist und schrieb natürlich besonders gern für sein Instrument. Das taten viele; denn von den führenden Komponisten der klassisch-/romantischen Periode ist allzu viel Musik für die Flöte vorhanden. Im Laufe seines langen Lebens wechselte Alwyn mehrmals seinen Kompositionsstil, jeweils den Neuerungen der jungen Komponisten folgend. Er begann mit einer Balance zwischen Romantismus und Modernismus, wechselte während des Zweiten Weltkriegs zum Neoklassizismus und wandte sich Ende der 40er Jahre wieder dem Romantismus zu. In den 50er Jahren folgte er der damaligen Avantgarde und setzte serielle Techniken ein, verließ diesen Stil aber später wieder. **Naiades, Fantasy Sonata für Flöte und Harfe** stammt aus dem Jahr 1971 und kehrt wieder zu einem gemäßigten Modernismus zurück. William Alwyn schrieb 5 Sinfonien, in denen sich seine Stilwechsel gut ablesen lassen, zahlreiche Solokonzerte sowie über 50 Filmmusiken, darunter eine für den Piratenfilm mit Burt Lancaster *Der rote Korsar*.

Peter Tonger



Alja Velkaverh, Flöte

Alja Velkaverh erhielt ihren ersten Musikunterricht in dem kleinen Ort Piran in Slowenien und setzte ihn an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Wien fort, wo sie in der Klasse von Prof. Hansgeorg Schmeiser studierte und ihren Master mit Auszeichnung absolvierte. Weiterhin studierte sie bei Prof. Peter Lukas Graf in Italien und besuchte u.a. Meisterkurse bei Jean Claude Gerard, Davide Formisano, Michael Martin Kofler und Vincent Lucas. Nachdem sie 2005 zum Mitglied der Akademie des Bayerischen Rundfunks ernannt wurde und mit dem Kulturpreis *Pro Europa* ausgezeichnet wurde, erhielt sie in den folgenden Jahren Anstellungen bei den Bamberger Symphonikern, dem Gewandhausorchester Leipzig und den Stuttgarter Philharmonikern. Außerdem musiziert sie mit vielen Orchestern im Ausland wie dem London Philharmonic Orchestra, dem Swedish Radio Orchestra und La Scala di Milano. 2008 wurde sie Mitglied des Ensembles *Spira mirabilis*; als Kammermusikerin wirkt sie regelmäßig bei wichtigen Festivals mit. Seit 2010 ist Alja Velkaverh Solo-Flötistin des Gürzenich-Orchesters und unterrichtet seit 2015 an der Hochschule für Musik und Tanz Köln.



Antonia Schreiber, Harfe

Antonia Schreiber studierte bei Helga Storck, Charlotte Balzereit und Germaine Lorenzini. Meisterkurse bei Isabelle Moretti, Cristina Bianchi, Sarah O'Brien und Isabelle Perrin runden ihre Ausbildung ab. Sie ist Preisträgerin zahlreicher internationaler Wettbewerbe und wurde durch Stiftungen wie die *Deutsche Stiftung Musikleben* und die *Villa Musica Mainz* gefördert. Neben ihrer Tätigkeit als Solistin widmet sich Antonia Schreiber intensiv der Kammermusik. 2009 begann die Zusammenarbeit mit dem Geiger Ingolf Turban, 2010 war sie Gründungsmitglied des *Auros-Trios*. Seit 2013 ist Antonia Schreiber Erste Solo-Harfenistin im Gürzenich-Orchester Köln. 2008 bis 2011 spielte sie an der Wiener Staatsoper und bei den Wiener Philharmonikern. Sie war Mitglied des Gustav Mahler Jugendorchesters, des Bundesjugendorchesters und Stipendiatin der Orchesterakademie der Münchner Philharmoniker. Bemerkenswert ist ihr Einsatz für zeitgenössische Musik, so wirkte sie beispielsweise bei Uraufführungen von Solo- und Kammermusikwerken der Komponisten Sir Harrison Birtwistle und Wolfram Buchenberg mit.

GÜRZENICH ORCHESTER KÖLN

DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH
SINFONIE NR. 7 C-DUR
»LENINGRADER«

JAMES CONLON
DIRIGENT

KÖLNER PHILHARMONIE

LENIN GRAD ER

GO LIVESTREAM 09.04.

SINFONIEKONZERT 8
SO 07.04.19 11 UHR
MO 08.04.19 20 UHR
DI 09.04.19 20 UHR